

Besprechungen

Philosophie

Hildebrand, Dietrich von: Metaphysik der Gemeinschaft. Untersuchungen über Wesen und Wert der Gemeinschaft. (397 S.) Regensburg 1955, Josef Habbel. Leinen. DM 16,80.

Dem verständigen Leser wird das Buch helfen, die Nebel zu zerteilen, welche die Schlagwörter der „schrecklichen Vereinfacher“ über das Spannungsfeld „Einzelmensch und Gemeinschaft“ gebreitet haben. Hat lange Zeit der zügellose Individualismus publizistisch eine gewisse Vorhand gehabt, so laufen wir heute Gefahr, dem Zauberwort der sozialen Sammlung zu erliegen. Es ist christliche Gesellschaftslehre, den Menschen in der Mitte zwischen beiden zu sehen. Die „Metaphysik der Gemeinschaft“ von D. von Hildebrand macht diese christliche Sicht aus ihrer anthropologischen und seinsmäßigen Wurzel verständlich.

Das Thema des Buches wird in vier Teilen entfaltet. Zunächst werden im allgemeinen die personalen Grundlagen der Gemeinschaft erörtert, sodann das Wesen der Gemeinschaft näher bestimmt. Der dritte Teil untersucht, wie die Gemeinschaften zueinander stehen, ineinandergreifen und sich verflechten; der vierte endlich geht über den Eigenwert der Gemeinschaft und versucht gewisse Maßstäbe für den Wertrang der einzelnen Gemeinschaften aufzustellen. Dabei ergibt sich, daß jede schablonenhafte Einstufung vom Übel ist. Die Wechselbeziehungen sind vielgestaltig. Über allem aber leuchtet: zwar ist der Mensch tief hineingebunden in das Mitsein mit anderen und gelangt ohne Gemeinschaft nicht zur Vollendung, aber er löst sich nicht auf in den sozialen Beziehungen. Und in den Fragen des ewigen Heiles überragt die Einzelseele jede Bindung, die bloß irdisch ist.

So eignet sich das Buch hervorragend zum Dienst an der Gegenwart. Einige Nachteile hängen mit gewissen Mängeln der Wertphilosophie zusammen, so z. B. der Gegensatz zwischen Zweck und Sinnbereich (Sinnmittelpunkt). Wenn „Zweck“ nur in dem engsten Sinne genommen wird als etwas, was man sich aus eigener Willkür vornimmt, muß er natürlich zum vorgegebenen, d. h. aus der Natur der Gemeinschaftsform entspringenden Sinnbereich in Gegensatz stehen. So klaffen z. B. im „Verein“ Zweck und Sinnbereich auseinander. Wenn Zweck dagegen in weiterem Sinne als das genommen wird, wozu eine Gemeinschaft aus ihrem Wesen heraus bestimmt ist, nämlich als Ziel ihrer seinsmäßigen Potenzialität, das zum Zweck in engerem Sinne wird, indem man es bewußt und frei anstrebt — dann ändert sich das Verhältnis. So genommen, kann man

sehr wohl auch von einem Zweck der Menschheit und der Nation sprechen.

Am nachteiligsten wirkt sich die scharfe Trennung von Zweck und Sinnbereich dort aus, wo der Verfasser über die Gemeinschaft der Ehe handelt. Der Zweck der Ehe sind jene Güter, die vom Schöpfer in dieser Gemeinschaft beabsichtigt werden und das spezifische Wesenselement bilden, wodurch sie sich von anderen Gemeinschaften unterscheidet. Nach unserer Ethik ist das Ziel oder der Zweck der Ehe mehrfach, an erster Stelle: das Kind, sodann die gegenseitige Hilfe der Ehegatten. Von hier aus hätte eine Metaphysik dieser Gemeinschaft entfaltet werden müssen. Der Sinnmittelpunkt der Ehe liegt, von der Ethik her gesehen, erstlinig in der Familie.

G. F. Klenk S.J.

Etcheverry, Auguste S.J.: Le Conflit Actuel des Humanismes. (290 S.) (Bibliothèque de Philosophie Contemporaine. Morale et Valeurs.) Paris 1955, Presses Universitaires de France.

Allen geht es um die Größe des Menschen, wenigstens dem Programm nach, die heute die Werbetrommel schlagen. Auch den braunen und roten Henkern in den KZ-Lagern ging, bzw. geht es noch um den Menschen. Hat man je so viele Millionen Menschen um des „rechten Menschen“ willen getötet, gefoltert, eingekerkert und versklavt wie in unseren Zeiten?

Auch jenen Weisen und Denkern, die zu den heute einander bekämpfenden Menschenbildern, Staats- und Gesellschaftslehren und Parteiideologien die metaphysisch-anthropologischen Entwürfe und Grundrisse geliefert haben, ging es um den Menschen, wobei sie aber meist das vielseitige, widerspruchsvolle, mehrschichtige Wesen Mensch in eine vereinfachende und daher gewalttätige Form preßten. Wie dieses vor sich ging, und was sich daraus ergab — eben das ist das Thema des höchst zeitgemäßen Buches von Auguste Etcheverry. Die Rationalisten bestimmen den Menschen nur vom Denken her, der Marxist versenkt ihn in Natur und Stoff. Der Existentialismus statet den Menschen mit einer schier unbegrenzten schöpferischen Freiheit aus, die sich schließlich als verzweifelte Ohnmacht in einer sinnlosen Welt entpuppt und den Menschen einsam in eine Wüste stellt.

Von allen diesen Humanismen, besonders dem zweiten und dritten, führen Wege zum heutigen, ganz neuartigen Atheismus, der im Gegensatz zu früherer Gottesleugnung meist in der Gestalt des kämpferischen Empörers auftritt (z. B. Nietzsche, die Bolschewiken).

Aber wie ist es? Wer die Welt um des Menschen willen ohne Gott einrichten will,